© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

3.) Ludwig Heck †, 1860—1951.

Ansprache, gehalten auf der Trauerfeier unserer Gesellschaft und des Triton am 1. Oktober 1951.

Von Kurt Ohnesorge (Berlin).

(Hierzu Tafel II.)

Meine hochverehrten Damen und Herren,

dem Programm nach hätte der Direktor des Zoo Wuppertal, Herr Dr. Richard Johannes Müller, der einstige Assistent Hecks, hier sprechen sollen, er ist leider verhindert. Für ihn bin ich eingetreten und tue es gern aus Verehrung und Wertschätzung unseres allverehrten Geheimrats Heck.

Eine solche kurze Gedenkstunde ist nicht geeignet, ein vollständiges Bild und eine umfassende Würdigung einer so vielseitigen Persönlichkeit, wie Heck es war, zu geben, ich kann Ihnen daher nur einzelne Züge vortragen, die mir charakteristisch und bedeutsam erscheinen.

Zunächst einige geschichtliche Daten[1]) aus seinem Leben: Ludwig Heck wurde am 11. August 1860 als Sohn des Oberlehrers Georg H. Heck in Darmstadt geboren. Hier besuchte er die Schmitzsche Privatschule. später das Darmstädter Humanistische Gymnasium. Sofort nach bestandenem Abiturium bezog er 1878 die Universität Straßburg, im nächsten Sommer die technische Hochschule in Darmstadt und arbeitete viel in dem dortigen zoologischen Museum. Von da ging er auf Wunsch seines Vaters zur hessischen Landesuniversität Gießen und 1880 auf eigenen Wunsch an die Universität in Berlin. Hier wurde er eifriger Besucher des Zoo, der ihm durch einen gewissen großartigen Zuschnitt des Ganzen und durch viele große Schautiere imponierte. Um sein Studium zu beenden, bezog er im Sommersemester 1882 die Universität in Leipzig, wo er Gelegenheit hatte den berühmten Gründer der modernen Parasitologie, Rudolf Leuckart, zu hören und später auch bei ihm zu promovieren. Dies geschah im Wintersemester 1885/1886. Heck schreibt in seiner heiter-ernsten Lebensbeichte, er habe Leuckart geliebt wie einen zweiten Vater, ohne ihn wäre er sicher nicht geworden, was er tatsächlich geworden sei. Nach bestandenem Doktorexamen bewarb er sich um die ausgeschriebene Stelle des Direktors am Kölner Zoologischen Garten, wozu ihm Leuckart noch ein empfehlendes Zeugnis gab. Er hatte Glück und trat am 1. Juni 1886 seine neue Stelle an. Schon hier widmete er sich mit der

[1]) Eingehendere Angaben finden sich in der Biographie Heck's von R. J. Müller, die im dritten Band dieser Zeitschrift abgedruckt wurde. Dort findet sich auch ein Bild Heck's.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

ihm eigenen Tatkraft seiner Aufgabe als Tiergärtner und brachte in kurzer Zeit den Kölner Zoo in einen würdigen Zustand. Dadurch erwarb er sich solches Ansehen, daß er auf seine Bewerbung den Posten des Leiters des Berliner Zoos erhielt. Am 4. Februar 1888 war der bisherige Direktor Dr. Maximilian Schmidt infolge eines Schlaganfalls gestorben. Am 1. Juni 1888 trat Heck sein Amt in Berlin an. Am 17. Juli 1888 verheiratete er sich mit Margarete Nauwerk, die er bei einer befreundeten Familie in Köln kennengelernt hatte. Er ist von 1888 bis 1931 Direktor des Berliner Zoo gewesen. Welchen Aufschwung dieser unter ihm genommen hat, wird noch zu erörtern sein. Am 31. Dezember 1931 schied er nach fast 43jähriger Tätigkeit aus seinem Amt, blieb aber noch als Berater seines Nachfolgers tätig, bis der zweite Weltkrieg ausbrach und die Bombenangriffe auf Berlin immer bedrohlicher wurden. 1943 verließ er mit seiner Frau Berlin, wo er 55 Jahre gewohnt hatte, und begab sich zunächst zu seiner Tochter nach Baden-Baden und nach Beendigung des Krieges zu seinem Sohn Heinz Heck nach München-Hellabrunn in den Zoologischen Garten, wo er in der Nähe der Affenstation eine bescheidene Wohnung inne hatte. Vor etwa einem Jahr wurde ihm hier seine Frau durch den Tod entrissen. Er hatte mit ihr 62 Jahre hindurch in glücklichster Ehe gelebt. Bei seinem hohen Alter stellten sich auch bei ihm mancherlei Beschwerden ein. Er erblindete fast und war beinahe taub, das Gehen wurde ihm infolge Knochenverbildungen an den Füßen sehr schwer. Trotzdem ging er jeden Tag hinaus in den Zoologischen Garten und hielt sich gern auf einer Bank in der Nähe der Affenstation auf. In den letzten Jahren machten sich innere Störungen immer stärker bemerkbar, die zunächst behoben wurden. Schließlich beendete eine Zwerchfell- und Nierenlähmung sein Leben; am 17. Juli 1951, an seinem 63. Hochzeitstage, schloß er seine Augen. Er ist fast 91 Jahre alt geworden, ebenso alt wie der von ihm verehrte alte Kaiser Wilhelm, den zu sehen er noch Gelegenheit hatte, als der kaiserliche Patriarch am historischen Eckfenster seines bescheidenen Palais die Wache aufziehen sah oder als er in der offenen, von zwei Trakehner Rappen gezogenen Hofequipage im Tiergarten spazieren fuhr. Heck hatte erklärt, er werde als Berliner sterben. Das Schicksal hat es anders gewollt. Er ist in München gestorben und ruht auf dem dortigen Waldfriedhof. An seinem Grabe hat Frau Dr. Heinroth als Vertreterin des Berliner Zoo herzliche Worte des Gedenkens gesprochen. Der Oberwärter Schwarz, der dreißig Jahre lang mit Geheimrat Heck zusammengearbeitet hat und ihm in Freundschaft ergeben ist, hat ein Kästchen Erde aus dem Garten seiner Berliner Villa über seinen Sarg gestreut und einen Zweig von der dicken Eiche, die vor seinem Fenster stand, auf seinen Sarg gelegt. So hat Heck doch wenigstens ein Stück Berlin mit ins Grab bekommen.

Er ist vor allem bekannt und volkstümlich geworden als Leiter des Berliner Zoo. Dessen Geschichte ist ein Hauptteil seiner Lebensgeschichte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Er hat ihm Weltruf verschafft und zum größten und schönsten Zoo des europäischen Kontinents gemacht. Während der 43 Jahre seiner Amtszeit hat er unentwegt und zielbewußt daran gearbeitet, durch die schon unter Dr. Bodinus begonnenen großen Stilbauten (Antilopenhaus, Elefantenhaus) dem Berliner Zoo jenes großartige und eigenartige wissenschaftlich-künstlerische Doppelgesicht zu geben, mit dem er neben dem Antwerpener einzig dastand. Dabei war er bedacht, bei seinen Bauten über der künstlerischen Schönheit die praktische Kehrseite, das Wohl der Tiere und die Sicherheit der Wärter und Besucher niemals auch nur im allergeringsten zu vernachlässigen. Die nüchternen Zweckbauten anderer zoologischer Gärten verletzten sein stark ausgeprägtes künstlerisches Gefühl. Schön und praktisch sollte alles bei ihm sein. Er wollte auch dem Tierhaus an sich einen gewissen künstlerischen Wert und damit Sehenswürdigkeit verleihen und einen gewissen Einklang herstellen zwischen dem Stil des Hauses und der Natur und Heimat seiner Bewohner. Er sah in dieser künstlerischen Tradition des Berliner Zoo einen Geschmack und Phantasie bildenden und dadurch volkserzieherischen Wert. Schlechte Felsenbauten waren für ihn Scheußlichkeiten. So ließ er für den Lama- und Gemsenberg, für den Adlerfelsen Felsenmaterial aus dem Elbsandsteingebirge herholen, zum Teil Stücke, die er selbst ausgesucht hatte. Gerade diese Steinbauten haben die Bombenangriffe mit Erfolg überstanden. Ich erinnere Sie an die großen Stilbauten und sonstigen Verbesserungen, die auf Heck's Veranlassung und unter seinem Einfluß ausgeführt wurden: das Vogelhaus, das Japanische Stelzvogelhaus, der altägyptische Straußentempel, das Kamelhaus, die große Anlage der Dreisternallee mit dem chinesischen Tempel und der Leuchtfontäne, das indianische Bretterhaus für die amerikanischen Bisons mit den hohen Totempfählen, das russische Blockhaus für die Wisente, das siamesische Büffelhaus für die indischen Wildrinder, die Nagetieranlagen und als Schlußstein der großen Stilbauten für Tiere das Affenpalmenhaus. Daneben viele Kleinbauten, wie Ziegen- und Schafhaus, Hirschhäuser, der Schweinesumpf mit dem derben, rohrgedeckten Schweinehaus. Besonders nach dem Herzen Hecks war das einzig in seiner Art dastehende Elefantentor in der Budapester Straße, das von zwei steinernen Riesenelefanten getragen wurde und das aller Welt schon von außen zeigen sollte, daß man hier nicht in einen beliebigen Stadtpark oder Sommergarten, sondern in ein ganz eigenes Reich des Fremdländischen eintritt.

Um 1930 begann Heck sich der neuen Richtung zuzuwenden, Freianlagen im Zoo herzustellen. Als erste Freianlage entstand das Renntiergehege und noch im selben Jahre wurde das Elefantenhaus von seinen Gittern befreit und mit großartigen Freianlagen versehen. Bei allem Streben für architektonische Verschönerung legte Heck Wert darauf, dem Zoo seinen Charakter als natürlichen Waldpark zu erhalten, um unser Weltstadtpublikum in die Stimmung zu versetzen, daß es sich in der Natur befindet, in die erst alles Künstlerische und Künst-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

liche nachträglich hineingebracht ist. Vor allem lag ihm aber daran, den Tierbestand möglichst zu vergrößern und auch seltene Tiere anzuschaffen. Ende 1890 betrug der Tierbestand des Berliner Zoo 924 Arten von Säugetieren und Vögeln. Im August 1914 beim Ausbruch des ersten Weltkrieges stand der Garten mit einem Bestand von 3500 Tieren in 1500 Arten an der Spitze aller zoologischen Gärten. Heck befolgte — wie er sagte — auf seinen Dienst- und Geschäftsreisen immer den Grundsatz, gerade das zu kaufen, was er nicht kannte, und das wurden im Laufe der Jahre und Jahrzehnte immer „bessere Sachen". Er stand in enger Beziehung zu Auslandsdeutschen, zu Kolonialoffizieren und -beamten, die dem Zoo manche seltenen und wertvollen Tiere überwiesen. So legte Heck Wert darauf, Löwen und die übrigen Großkatzen in Originaltieren, d. h. wildgefangenen Vertretern ihrer verschiedenen geographischen Abarten zu zeigen. Neben Wildtieren brachte er auch Haustiere zur Ausstellung; für Haustiere, namentlich schöne Rassetiere, interessierte er sich schon von klein auf. — Dabei war er bestrebt, den Tierbestand auch wirklich wissenschaftlich und belehrend anzuordnen, d. h. das, was seiner Natur nach im System zusammengehört, auch im Garten örtlich zusammenzubringen. Er wollte damit dem Beschauer eine richtige Vorstellung von der Verwandtschaft der Tiere, von Arten derselben Gattung und Familie vermitteln. Außerdem erreichte er, daß jeder Wärter nur ähnliche und verwandte Tiere zu betreuen hatte, nur gleichartiges Futter brauchte und sich durch reiche Erfahrung zum Spezialisten für die betreffende Tiergruppe ausbilden konnte. Man denke nur an Tierpfleger wie Liebetreu für die Affen, besonders Menschenaffen, an Schwarz für Fasanen und andere Vögel, an Meusel und Dähne für die Vögel im großen Vogelhaus, an Preuß für die Elefanten, an die Gebrüder Olesen für Raubtiere und Rinder, an Detloff für die Hirsche und andere. Diese Maßnahmen führten auch zu den großen Zuchterfolgen, die der Berliner Zoo aufzuweisen hatte. Heck vertrat als erster die Anschauung, daß junge Menschenaffen möglichst ähnlich wie Kinder behandelt und aufgezogen werden müssen, daß seelisches Wohlbefinden ebenso nötig sei wie körperliches.

Als Wissenschaftler im engeren Sinne, als Forscher, hat sich Heck nicht gefühlt, er nennt sich vom akademisch-zoologischen Standpunkt aus selbst als „Außenseiter". Bescheiden überschreibt er ein Kapitel seiner heiter-ernsten Lebensbeichte: „Dank an die Wissenschaft". Er sah sich als der Beschenkte, als der Empfangende an. Das Ideal, dem er von Jugend an zustrebte, war die Tiergärtnerei; so hat er auch sein ganzes Studium nach Möglichkeit auf dieses Endziel eingerichtet. Aber gerade im Dienste dieser Idee hat er sich um die zoologische Wissenschaft, besonders die Säugetierkunde, große Verdienste erworben. Er hat die in den Satzungen der Berliner Zoo-Aktiengesellschaft ausgesprochene Verpflichtung, Kunst und Wissenschaft zu fördern, aus echtem Herzensbedürfnis nach beiden Richtungen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

in vorbildlicher Weise erfüllt. So war er stets bemüht, bisher noch nie im Zoo gezeigte Tiere oder bisher unbekannte Arten zu erwerben, zu halten und zu zeigen. Dahin gehören z. B. der Langschnabeligel, das Erdferkel, der Zwergameisenbär, das Schwarzfußichneumon, die Mähnenratte, die Fossa, der Irbis, der Mähnenwolf, der Rotwolf, der Riesenfischotter, der sardinische Zwerghirsch, Kaamakuhantilope, Weißrückenducker, Frau Grays Wasserbock, Argali, Gorilla und viele andere. Heck schildert, mit welcher Freude er seinem Freunde Hermann Klaatsch das „eierlegende Säugetier", den australischen Schnabeligel *Echidna,* zeigen und in die Hand geben konnte. So besorgte er dem Zoologen der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule, Alfred Nehring, das wilde Meerschweinchen Südamerikas. So legte er größten Wert darauf, mit dem Staatlichen Museum für Naturkunde in Berlin aufs engste zusammenzuarbeiten: er nannte es scherzhaft den Friedhof und die Begräbnisstätte für seine Zootiere. So ist dem Berliner Museum mittelbar durch den Berliner Zoo manche seltene Art zugeflossen, die da noch fehlte. Eine ganze Anzahl neuer Arten konnte von den wissenschaftlichen Museumsbeamten auf Grund von Belegstücken aus dem Zoo beschrieben und benannt werden. Heck stand mit dem damaligen Kustos der Säugetierabteilung, Paul Matschie, in engster Verbindung. So konnte es nicht fehlen, daß er mit vielen berühmten Zoologen seiner Zeit bekannt wurde und sie zum Teil zu seinen engeren Freunden zählte, wie z. B. Klaatsch, Eugen Fischer, Alfred Nehring, den Freiburger Anatomen Wiedersheim, den Eberswalder Forstzoologen und Ornithologen Bernhart Altum, seinen hessischen Landsmann Otto Kleinschmidt, den naturwissenschaftlich geschulten Dichter Wilhelm Bölsche, vor allem seine beiden Mitarbeiter Oskar Heinroth und Max Hilzheimer, deren heute ebenfalls gedacht wird. Großen Wert legte er darauf, mit unseren „Afrikanern" in enger Fühlung zu bleiben, wie von Wißmann, Schillings und vielen anderen.

Aber nicht nur mittelbar förderte er die Wissenschaft, sondern er hat selbst durch eigene Arbeit Wertvolles geleistet. Obenan steht die Bearbeitung der Säugetiere in der IV. Auflage von Brehms Tierleben, die er zusammen mit Hilzheimer durchgeführt hat. Er bezeichnet es als den größten Stolz seines Lebens, daß er an dem Brehmschen Werk mitarbeiten durfte, er war auch wie kein anderer dazu berufen — als Zoo-Zoolog hatte er sich eine so hervorragende Kenntnis der Säugetiere, insbesondere ihrer Lebensweise, erworben, daß er zu den besten Säugetierkennern zu zählen ist. Er ließ sich von seiner Stellung als Zooleiter auf ein Jahr beurlauben und durch Dr. Heinroth vertreten. Es war eine gewaltige Arbeit, die hier geleistet worden ist. Neue systematische und morphologische Erkenntnisse, neue biologische Beobachtungen, neuentdeckte Arten, eine kritisch besonnene Behandlung der tierpsychologischen Fragen, die Darstellung der Haustiere und vieles andere

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

machte eine vollständige Umarbeitung des alten Textes nötig, die häufig einer Ersetzung gleichkam. Heck war ein Bewunderer von Alfred Brehm. Schon als Quintaner bekam er einen Band der Volksausgabe des Brehmschen Tierlebens und als Sekundaner und Primaner schaffte er sich von selbstverdientem Privatstundengeld die zweite Brehmauflage an. Er verehrte in Brehm den „genialen Tiermaler in Worten" und war bemüht, ihm gleichzukommen, auch er besaß die Gabe anschaulicher Darstellung. Einzelne seiner Tierschilderungen sind geradezu klassische Kabinettstücke. Ist der Brehm heute auch schon in vielen Punkten überholt, so ist die Säugetierdarstellung auch jetzt noch eine Fundgrube für den Wissenschaftler und eine belehrende Lektüre für den Liebhaber. Bereits vorher hatte Heck für das „Tierreich" im IV. Band des „Hausschatzes des Wissens", erschienen 1897, die Säugetiere sehr gut und anschaulich geschildert und seine eigenen Beobachtungen und Erfahrungen als Tiergärtner darin niedergelegt. In dem Werk „Lebende Tiere", zuerst erschienen unter dem Titel „Lebende Bilder aus dem Reich der Tiere", hat er die guten Lichtbilder mit erläuterndem und belehrendem Text versehen. Ein Heft kleineren Umfanges: „Streifzüge durch den zoologischen Garten Berlins" mit der Zeiß-Ikon-Kamera 1927 stammt aus seiner Feder. Eine Sammlung kleinerer, zu verschiedenen Zeiten entstandener Aufsätze faßt das Buch „Schimpanse Bobby und neue Freunde" zusammen, ebenso zeigt er in dem Buch „Tiere wie sie wirklich sind" seine Kunst anschaulicher und verständlicher Darstellung. Daneben gibt es unzählige größere und kleinere Veröffentlichungen von ihm in den verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften, die den Ruf Hecks als eines unserer populärsten Altmeister gemeinverständlicher Tierschilderung begründet haben. Es wäre eine dankbare Aufgabe, sie zu sammeln und zu veröffentlichen.

Bei der regen Anteilnahme Hecks an allen Fortschritten der Wissenschaft ist es selbstverständlich, daß er vielen wissenschaftlichen Gesellschaften als Mitglied oder Ehrenmitglied angehörte; ich will aus der großen Zahl nur nennen: die Gesellschaft der naturforschenden Freunde, die Gesellschaft für Erdkunde, die Deutsche Ornithologische Gesellschaft, die Internationale Gesellschaft für Erhaltung des Wisents und vor allem die Deutsche Gesellschaft für Säugetierkunde. Als der Gedanke entstand, eine solche Gesellschaft zu gründen, setzte sich Heck energisch für seine Verwirklichung ein, da er diesen Gedanken schon seit Jahrzehnten hegte. Am Sonnabend, dem 13. März 1926, eröffnete er im Hörsaal II des Museums für Naturkunde die Gründungssitzung und wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt; er hat als solcher vielfach in den allgemeinen Sitzungen und Fachsitzungen den Vorsitz geführt, sich an den Diskussionen lebhaft beteiligt, den Mitgliedern die Säugetiersammlungen des Berliner Zoo gezeigt. Satzungsgemäß endete sein Vorsitz 1928 auf der Frankfurter Hauptversammlung, die vom 18.—24. April dort stattfand. Hier wurde er zu seinem 40jährigen Dienstjubiläum zum Ehrenvorsitzenden der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Gesellschaft ernannt. Zugleich wurde ihm eine Festschrift gewidmet. Er hat auch an den meisten Hauptversammlungen der Gesellschaft teilgenommen, so in Dresden (1927), Frankfurt am Main (1928), Hamburg (1929), Leipzig (1930), Berlin (1931), Wittenberg (1934), Halle a. S. (1935). Bei seinem weltweiten Ruf wuchs die Gesellschaft in ungeahnter Weise.

Heck hat in seiner Lebensbeichte erklärt: „Tier in der Natur und Tier in der Kunst: sie bedeuten den Hauptinhalt meines Lebens!" Schon als Schüler sammelte er mit Eifer die Tierzeichnungen aus der „Gartenlaube" und der „Leipziger Illustrierten Zeitung", die seine junge „Tiermenschenseele" begeisterten; mit elf Jahren bewunderte er die Düsseldorfer Gemäldegalerie, besonders Bilder von Kröner und Deiker. Aber erst später konnte er seinen Kunsthunger befriedigen. In Berlin als Leiter des Zoos lernte er viele der großen Tiermaler und Tierbildhauer kennen und schloß mit ihnen Freundschaft; wo er konnte, förderte er die jungen Künstler und nahm an ihrem Werden Anteil. Ihm dienten die Beschäftigungen mit Kunst und Wissenschaft einem höheren Zweck. In seiner Lebensbeichte schreibt er von der Jahresversammlung in Wittenberg:

„Ich muß sagen: als uns Kleinschmidt da durch die verschiedenen Sammlungen führte, die aber alle auf einen großen, grundlegenden Gesichtspunkt gerichtet sind, auf das, was den Menschen geistig formt: auf die Weltanschauung, das war für mich ein Erlebnis. Und ich stehe nicht an, hinzuzufügen: eines der wichtigsten, auf die ich zurückblicken kann! Ich war nie im Zweifel, daß dieses Forschungsheim eine eigenartige und in seiner Eigenart besonders wichtige Arbeitsstätte darstellt, weil es nicht, wie die gewöhnlichen akademischen Fachinstitute, nur Einzeltatsachen sammelt und zu fachmännischen Einzelerkenntnissen verarbeitet, sondern vielmehr ein ganz allgemeines und ganz hohes Ziel verfolgt. Meiner Überzeugung nach das höchste und wichtigste, was es auf geistigem Gebiete überhaupt gibt: eine Verbindung von Religion und Naturwissenschaft!"

Meine Damen und Herren, ich würde dem Verstorbenen nicht gerecht werden, wenn ich seiner nur in seiner Eigenschaft als Tiergärtner, als Wissenschaftler und Tierkunstbegeisterten gedenken würde. Im Vordergrund steht recht eigentlich die Gesamtpersönlichkeit Hecks. Er ist ein so vielseitiger und für alle Lebensfragen aufgeschlossener Mann gewesen, daß er weit über den Kreis seiner Fachgenossen und Wissenschaftler eine volkstümliche Persönlichkeit im besten Sinne des Wortes war. „Papa Heck" oder „Vater Heck" ist ein Ehrenname, der ihn nicht nur in Berlin, sondern wohl in der ganzen Welt zierte. Diese Volkstümlichkeit findet ihren Grund nicht nur in dem Werk, das Heck geschaffen hat, sondern in dem Reiz seiner impulsiv energischen, doch gütigen und genußfrohen Persönlichkeit, den jeder fühlte, der mit ihm zu tun hatte. In diesem mittelgroßen Mann mit seinem frischen Gesicht, seinem blonden, später weißen Bart und seinen blitzenden blauen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Augen lebte ein starker, beweglicher Geist. Als Motto über dem Vorwort zu seiner ernst-heiteren Lebensbeichte steht das Wort des römischen Dichters Terenz: „Ich bin ein Mensch — nichts Menschliches ist mir fremd!" Er bekannte sich damit auch zu allen Schwächen, die nun einmal Menschen anhaften — er rechnete sich nicht zu den Propheten, sondern zu den Weltkindern, er war — wie er immer betonte, kein weltabgewandter Heiliger, kein Kopfhänger, kein Griesgram — er liebte Fröhlichkeit, hatte Sinn für Humor und konnte herzlich lachen. In ihm schlummerte nach seinen eigenen Worten die Anlage zum genußfreudigen Menschen, zum körperlichen Genießer. Er hat sein Lebelang den Wahlspruch befolgt: „Viel arbeiten, möglichst viel, aber auch viel genießen, möglichst viel!" Seine Frau, die ihn ja kennen mußte, sagte von ihm: „Du bist ein durch und durch unmäßiger Mensch, nach beiden Richtungen hin — ein Glück, daß Du eine Roßnatur hast, die das aushält!"

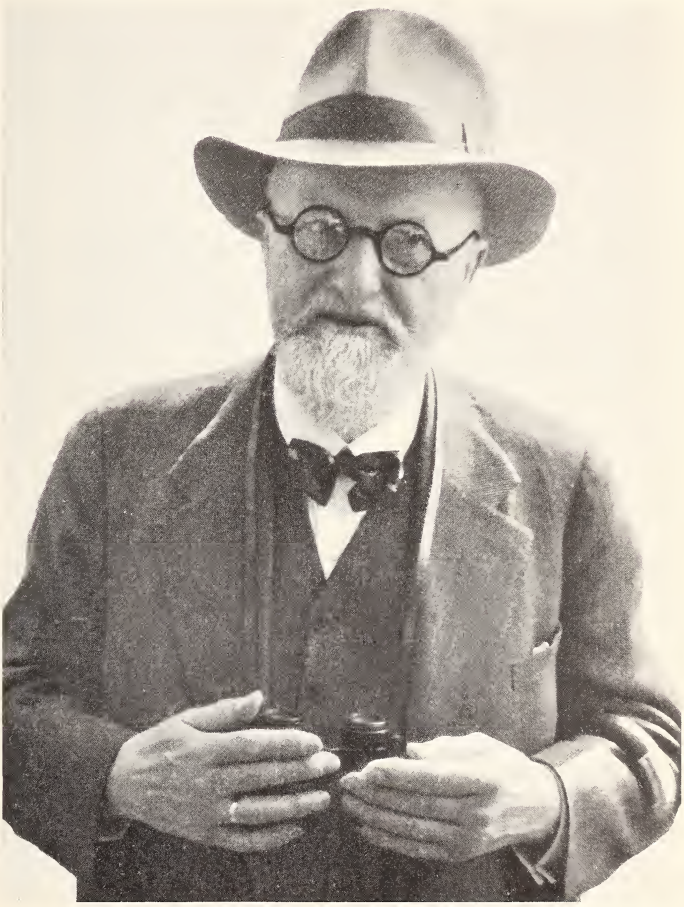
Gutes Essen und Trinken gehörte bis in sein hohes Alter noch zu den wichtigsten Lebensfragen. Er tröstete sich da mit dem großen Philosophen Plato. Als dessen Schüler sich wunderten, daß er, der idealistische Philosoph, so großen Wert auf die Freuden der Tafel legte, antwortete er: „Ja, glaubt ihr denn, daß die guten Sachen nur für die Dummköpfe seien!" Daher Hecks großes Interesse für das Wirtshausgewerbe, so daß er von sich selbst scherzend sagte: „Wenn ich nicht hätte studieren können, wäre ich entweder Wirt oder Damenschneider geworden!" Ein Onkel von ihm war in Düsseldorf ein bekannter Gastwirt. Man lese seine Lebensbeichte und ist erstaunt über die genaue Kenntnis so vieler Speisen und Getränke, so daß man sein Buch im Scherz zuweilen ein Kochbuch genannt hat. Sein Freund Klaatsch nannte ihn einen blonden Chatten, er stammte auch aus der Wetterau, dem Gau dieses germanischen Volksstammes. Das ist aber, wie Heck schreibt, zugleich eine Gegend, wo der limes Romanus, der römische Grenzwall, lief, und „es ist wahrhaftig beinahe, als ob in meinen Adern ein Tröpfchen römischen Blutes fließt". In der Tat — etwas von antiker Heiterkeit und Genußfreudigkeit steckt in ihm. Bezeichnend für ihn, den humanistisch Gebildeten und Begeisterten, ist seine Vorliebe für den römischen Dichter des heiteren Lebensgenusses und der abgeklärten Lebensweisheit, Horaz. Er schreibt: „Gerade dieser Dichter mit seiner unbefangenen und unbekümmert menschlichen Lebensfreude ist meiner Wesensart am nächsten verwandt! Noch als alter Mann denke ich gern an die alte Karnevalsode I, 37: Nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus (jetzt laßt uns trinken, jetzt mit beschwingtem Fuß den Boden stampfen)." — Gleich dem alten Römer war er auch empfänglich für Frauenschönheiten. Man lese darüber das Kapitel in seiner Lebensbeichte: „Frauen". Hier hat er allen, die ihm etwas bedeuteten, ein ehrendes Andenken bewahrt. — Zu seiner Lebensbejahung gehörte auch, daß er sich gern feiern und photographieren ließ.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Ganz falsch aber wäre es, Heck nur als einen genußfrohen Epikuräer, als eine Phäakennatur anzusehen — er war in viel höherem Maße ein Mensch von unermüdlicher Arbeitskraft und Arbeitsfreude, eine eigenwillige Vollnatur, zäh in dem, was er wollte. Er stellte hohe Anforderungen an sich, aber auch an seine Angestellten, ohne jedoch kleinlich zu sein. Er nahm, durchdrungen von echtem sozialem Empfinden, Anteil an ihrem persönlichen Ergehen und dem ihrer Familien. Alle Tierwärter und Angestellten, die noch mit ihm zu tun gehabt haben, sprechen mit Achtung und Verehrung von ihm als einem gerechten und gütigen Menschen. Gewiß — er konnte, wenn ihm etwas unordentlich erschien, lospoltern, ein Mann des erfrischenden Zornes, der rasch aufbraust, doch bald wieder gut und nicht nachtragend war.

Meine Damen und Herren, viele, ja die meisten seiner von ihm geschaffenen Stilbauten liegen in Trümmer oder sind ganz verschwunden — aber ein Denkmal hat die Kriegsfurie nicht vernichten können — das ist das auf Achtung und Verehrung aufgebaute geistige Denkmal, das er sich in den Herzen aller derer, die ihn kannten, geschaffen hat. Wir, die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde, sind stolz darauf, daß er unser erster Vorsitzender und Ehrenvorsitzender war. Wir werden ihn nicht vergessen!

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/



Dr. Ludwig Heck
* 11. 8. 1860, † 17. 7. 1951

Hans Rümmler phot. 9. 3. 1934

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mammalian Biology (früher Zeitschrift für Säugetierkunde)

Jahr/Year: 1954/51

Band/Volume: 19

Autor(en)/Author(s): Ohnesorge Kurt

Artikel/Article: 3.) Ludwig Heck, 1860-1951. 48-56